

Ur. 3287.

93

Wellen ausgeführt, denen in Kolonnen geordnete Abteilungen folgten. Alles wurde durch das vereinigte Feuer unserer Infanterie, Maschinengewehre und Artillerie niedergemacht. Nur einige Abteilungen konnten in dem Schützengraben, den wir kürzlich zwischen Loos und der Straße Lens—Bethune erobert hatten, Fuß fassen. Andere örtliche, gleichfalls heftige und wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen südöstlich Neuville—St. Vaast wurden gleichfalls zurückgeworfen; alle unsere Fortschritte der letzten Tage wurden behauptet. Namentlich heftige gegenseitige Kanonade im Abschnitt Elhons, sowie in den Gebieten von Quennevillers und Nouvron. In der Champagne wurde ein deutscher Gegenangriff nachts unternommen und durch unser Artilleriesperfeuer glatt aufgehalten. Der Feind erwiderte auf unseren gestrigen Fortschritt südöstlich Tahure nur durch eine heftige Beschießung mit Anwendung erschütternder und tränenregender Granaten. Am Westrande der Argonnen hielt das Eingreifen unserer Batterien die deutsche Kanonade gegen unsere Schützengraben im Abschnitt St. Thomas an. In Vorbringen gingen mehrere starke feindliche Aufklärungsabteilungen zum Angriff gegen unsere vorgeschobenen Posten im Parroywalde vor; sie wurden völlig zurückgeschlagen. Auf der Front Reillon—Leintrey hatte eine von ihnen in einer unserer Stellungen erster Linie Fuß gefaßt, wurde sodann wieder teilweise vertrieben. Kein beachtenswerter Zwischenfall auf der übrigen Front.

Vericht von gestern abends: Die Deutschen erneuerten heute vormittags ihre Angriffe gegen unsere Schützengraben vor Loos. Sie wurden in die Schützengraben zurückgeworfen, von denen sie ausgegangen waren. Im Laufe des Nachmittags heftige gegenseitige Beschießung an der ganzen Front im Atois, feindliche Rundgebungen mit Artillerie- und Gewehrfeuer am Kreuzpunkte der fünf Straßen östlich von Souchez und an der Aisne bei Gohat wurden durch unser Sperrefeuer zurückgeworfen; es folgte ihnen kein Infanterieunternehmen. In der Champagne warfen wir einen Gegenangriff gegen den Hügel von Tahure vollkommen zurück und zerstörten feindliche Ansammlungen, die einen neuen Versuch des Gegners vorzubereiten schienen. Kämpfe mit Bomben und Torpedos in den Argonnen im Gebiete von Four-de-Paris, auf den Maashöhen der Straße von Calonne und in Eparges! In Vorbringen eroberten wir einen Schützengraben zurück, in dem sich der Feind infolge seines gestrigen Angriffes an der Front Leintrey hatte behaupten können.

Belgische Meldung.

Havre, 10. Oktober. Eine amtliche Mitteilung vom 10. Oktober lautet:

Die Artillerie war wenig tätig. Wir haben auf verschiedenen Punkten der Front Arbeiter zerstreut.

Englische Meldung.

London, 10. Oktober. Feldmarschall French meldet:

Seit dem 4. Oktober beschloß der Feind andauernd unsere neuen Schützengraben südlich des Kanals von La Bassée. Der Feind unternahm wiederholte Angriffe mit Bomben auf einen Teil der Hohenzollernschanze, die von uns besetzt ist; alle diese Angriffe wurden abgewiesen. Trotz des feindlichen Artilleriefeuers kamen wir nordwestlich Loos zwischen dem Hügel 70 und Hulluch stetig vorwärts. Wir gewannen Gelände in einer Tiefe von 500 bis 1000 Yards. Gestern beschloß der

Feind heftig das ganze Gebiet, das wir kürzlich eroberten; er ging hierauf zum Angriff auf der ganzen Front südlich Loos bis zur Hohenzollernschanze über. Die Angriffe wurden überall mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Durch einen Gegenangriff gelangten wir in den Besitz eines feindlichen Schützengrabens westlich St. Elie. Eine große Zahl toter Feinde lag vor unseren Linien. Unsere Verluste sind unbedeutend.

Der Seekrieg.

Protest der schwedischen Regierung wegen der Neutralitätsverletzung Englands.

Stockholm, 13. Oktober. (R.-B.) Die schwedische Regierung beauftragte ihren Gesandten in London, wegen der Verletzung der Neutralität Schwedens durch ein englisches Unterseeboot Protest einzulegen.

Der Krieg mit der Türkei.

Die gescheiterte Dardanellenaktion.

Mailand, 12. Oktober. Der Londoner Korrespondent des „Secolo“ meldet über die mögliche Preisgabe der Dardanellenunternehmung: Um den Anstrengungen Deutschlands und Österreich-Ungarns gegen Serbien ein Gegengewicht zu geben, würden jetzt, nachdem auf Griechenland nicht mehr zu rechnen sei, wenigstens 300.000 Mann in Mazedonien notwendig sein. Bei einem gemeinsamen Vorgehen des Bivervandes sei dies für ihn sicherlich keine Unmöglichkeit, nur könne es bei der klassischen Unentschlossenheit und dem Mangel an Vorbereitung, unter denen der Bivervand zu leiden scheine, Monate erfordern, um eine derartig hohe Truppenzahl aus verschiedenen Hauptstädten nach der bulgarischen Grenze zu versetzen, so daß die Entente Gefahr laufe, zu spät zu kommen und die Schnopferung Serbiens bereits unumkehrbar vollzogen sein würde. Um Serbien rasch oder wenigstens verhältnismäßig rasch mit bedeutenden Kräften zu Hilfe kommen zu können, gebe es nur einen Ausweg, nämlich den, von den Dardanellen alle verfügbaren Truppen wegzunehmen und sich dort defensiv zu verhalten. Nur so könnten Frankreich und England sofort mit bedeutenden, gut ausgerüsteten und kriegstüchtigen Kräften nach Mazedonien gelangen. Wenn man das Dardanellenunternehmen aufgebe, könnte das erhebliche Vorteile bringen und zur Vermeidung schwerer und schmerzlicher Ueberassungen beitragen. Der Berichterstatter fügt hinzu, er glaube in der Annahme nicht zu irren, daß diese Möglichkeit in den englischen und französischen Kriegsberatungen bereits besprochen worden sei.

Vom Balkan.

Die Bulgaren haben Serbien angegriffen.

Paris, 13. Oktober. (R.-B.) Die Agence Havas meldet aus Nisch unter dem 12. Oktober: Das serbische Pressbureau teilt mit: Die Bulgaren haben uns auf der Front von Knjazewatz angegriffen.

Wreise des bulgarischen Gesandten aus London.

London, 13. Oktober. (R.-B.) Der bulgarische Gesandte erhielt seine Pässe.

Die Engländer in Salonik.

Salonik, 12. Oktober. Dreißig englische Mechaniker, die mit General Hamilton angekommen waren,

haben im Hafengebäude eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet, was großes Aufsehen erregt. Der General will nächstens nach Nisch reisen.

Die Politik Griechenlands.

Mailand, 12. Oktober. Der Spezialkorrespondent des „Corriere della Sera“ telegraphiert aus Athen: Aus Erklärungen, die von Freunden des neuen Ministeriums und von Mitgliedern des Ministeriums selbst hinsichtlich der Entente gegeben wurden, geht hervor, daß das neue Kabinett stets eine wohlwollende Neutralität befolgen wird. Dem englischen Gesandten Sir Francis Eliott erklärte der König: „Nichts hat sich bei unserer Politik geändert.“ Jedoch ist in den Kreisen der Entente das Vertrauen in die Entschliessungen Griechenlands sehr erschüttert. Insbesondere betrachten die Militärs zahlreiche und sichere Garantien für notwendig, bevor das starke Expeditionskorps seinen Weg nach Serbien antreten kann. Da man eine Blockade von Seiten der Bivervandsmächte befürchtet, herrscht in allen Kreisen große Unruhe.

Indessen mißbilligt fast niemand die Demission von Venizelos, welche genügt, um die Alarmgerüchte über eine deutsche Uebermacht wieder aufleben zu lassen. In allen Zeitungen liest man phantastische Zahlen deutscher und österreichischer Truppenansammlungen an der serbischen Grenze, während die deutsch-österreichischen Streitkräfte nach Informationen aus serbischer Quelle 200.000 Mann nicht übersteigen sollen; also nur wenig mehr als immer in dieser Gegend vorhanden waren.

Doch hatte die deutsche Diplomatie so geschickt gearbeitet, daß irgend ein Widerstand von deutscher Seite, der anscheinend durch die Haltung der Regierung verstärkt wird, blinden Glauben findet, während die Franzosen und Engländer Tausende von Soldaten ausschiffen müßten, um das Vertrauen in ihre Macht wiederherzustellen. In gewissen Kreisen spricht man von einer Wendung in den griechisch-bulgarischen Beziehungen. Die „Nea Smira“ berichtet, aus diplomatischer Quelle zu wissen, daß Bulgarien, welches sich von der neuen auf dem Balkan geschaffenen Lage Rechenschaft gibt, seine Beziehungen zu Griechenland gründlich zu ändern wünscht. König Ferdinand wäre bereit, Mazedonien offiziell Griechenland zuzuerkennen und würde dazu noch die Linie Monastir—Geogheli—Doiran an Griechenland abtreten; dieses seinerseits soll dann Bulgarien volle Freiheit lassen, seine Pläne zu verwirklichen. Aus der gleichen Quelle verlautet ferner, die Türkei wäre bereit, die Unruhen der im Balkankrieg eroberten Inseln durch Griechenland anzuerkennen, um jede Uneinigkeit mit demselben aus der Welt zu schaffen. In diesen Diskussionen wiegt sich das griechische Volk in seiner bewaffneten Neutralität, welche von heute auf morgen eine entwaffnete werden kann.

Erklärung Zaimis und Gegenerklärung Venizelos in der griechischen Kammer.

Athen, 13. Oktober. (R.-B.) In der Kammerführung gab der Ministerpräsident Zaimis die Erklärung ab, daß die Regierung nach sorgfältiger Prüfung der Lage, ihre Politik auf dieselben Grundlagen stütze, welche die Politik Griechenlands seit Kriegsbeginn beobachtete. Um die Lebensinteressen besser wahren zu können, werde die Neutralität Griechenlands bewahrt sein. Die künftige Haltung werde sich nach den Ereignissen richten.

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegeroman aus der Gegenwart von Anny Wolke. 53 Nachdruck verboten.

(Copyright 1914 by Anny Wolke, Leipzig.)

„Vater,“ schluchzten die Mädchen auf, „lieber, lieber Vater!“

„Willst du mir nicht auch die Hand zum Abschied reichen, mein Sohn?“ fragte der Graf sanft, indem er auf Herbert zutrat, der mit finstler gerunzelter Stirn abseits stand.

Herbert sah nicht auf. Mit abgewandtem Gesicht fixierte er dem Vater die Hand entgegen, und als dieser sie mit festem Druck umschloß, da fühlte er plötzlich eine kleine kalte Waffe in seiner Hand.

„Das Letzte, was mir blieb, Vater, nachdem du uns alles genommen hast,“ flüsterte der Sohn dem Grafen erregt zu, „nimm es als Zeichen meiner grenzenlosen Liebe und meines grenzenlosen Schmerzes. Gott sei mit dir.“

Mit festem Blick sahen sich Vater und Sohn jetzt in die Augen.

„Du hast mich recht verstanden, Herbert, ich danke dir! Nun bin ich wohl gerüstet für die Sühne durch dein Geschenk.“

In demselben Augenblick, als der Graf sich wandte, um den zwei Soldaten zu folgen, die ihn auf einen Wink Varenbuschs in die Mitte nehmen sollten, knallte Schuß, und Graf Marbeck stürzte, tödlich getroffen, zusammen.

„So straft Frankreich seine schuldigen Söhne!“ rief Kolonel St.-Denis, mit lobender Blick zum zwei-

ten Male die Waffe erhebend, und ehe es jemand hindern konnte, auf die Wache abdrückend. „Ich lache über euch!“

Wie der Blick war er, die ihn bewachenden Soldaten zurückstoßend, über die Mauer.

„Feuer,“ kommandierte der Hauptmann. „Verfolgt ihn! Lebend oder tot, schafft mir den Halunken zur Stelle!“

Er stürzte selber seinen Leuten nach, zum Tor hinaus. Das Knattern der Gewehre klang hell durch die Nacht.

Eva Maria und Gisela waren mit einem Wehelauf an der Seite ihres Vaters zusammengebrochen. Jetzt neigte auch Herbert sich über den Grafen.

„Ich dachte, dir den letzten Weg leicht zu machen, Vater,“ sprach er leise und einbrenglich, „nun wird er dir schwer.“

Der Alte richtete sich noch einmal empor.

„Du hast mir viel gegeben in dieser letzten Stunde, mein Sohn: die Möglichkeit, christlich zu sterben, weil ich nicht leben konnte, nicht leben durfte. Ich tat nicht nur meine Pflicht, sondern bin auch meinem Herzen gefolgt, als ich den Plan der Franzosen bekanntgab. Aber ich möchte doch nicht leben mit dem Verrat im Herzen gegen ein Land, das mich geboren.“

St.-Denis tat mit seiner Kugel ein gutes Werk an mir. Euch aber, meine Kinder, konnte ich noch durch mein Geständnis in letzter Stunde die Schande ersparen, einen Vater zu haben, den man als Hochverräter gerichtet hätte.“

„Vater, stirb nicht,“ flehte Gisela. „Jede Tat läßt sich sühnen. Wir wollen dir helfen. Bleibe bei uns.“

„Es ist zu spät, Kind,“ murmelte der Verwundete mit brechendem Blick, noch einmal mit zitternder Hand

Eva Maria streckend, die neben Gisela schluchzend zusammengebrochen war.

Sah sank der Graf zurück. Herbert aber barg sein Haupt in beide Hände und sagte leise:

„Mein armer, unglückseliger, verblinderter Vater, nun kann ich doch an deinem Grabe beten.“

Trampetensignale hallten durch die Frühe. Der Morgen kam in Glanz und Duft mit den letzten taufrischen Rosen, die im Schlosshof über Nacht erblühten.

Graf Marbeck aber schlief neben seinem Jüngsten den ewigen Schlaf.

Rauhe Herbsttage kamen ins Land. Durch die Wälder, die der Schrecken des Krieges verheert, durch zerstörte Häuser und Dörfer flog kein Sonnenstrahl. Grau und trübe hing der Oktoberhimmel über dem Wassgenwald.

Die Herbsttage verbänimmern in tragem Warten. Ueberall sieht man Patrouillen auf den Höhen. Ueberall ist Krieg, Kleinkrieg zwar, aber doch nicht geringer an Bedeutung als jener, der in offener Schlachten zum Austrag kommt.

Und wieder ein Tag und eine Nacht, wo in langen schwarzen Kolonnen die Deutschen die Räume hinabsteigen zu einem blutigen Morgen.

In den dunklen Wäldern verschwinden sie. Dampf haßt hier und da Pferdegetrappel durch die Nacht.

Unheimlich schlagen die Hufe auf. Trapp! Trapp! Trapp! Sonst kein Laut, kein Ruf. Schwere dunkle Massen wälzen sich heran. Jetzt ein verhaltener Kommandoruf, und neue Kolonnen marschieren an, hinein in die Nacht. Nirgend ein Licht, ein Laut. Nur ab und zu das leise Klirren einer Waffe.

(Fortsetzung folgt.)

deren Entwicklung die Regierung mit der größten Aufmerksamkeit verfolgen werde. Die Regierung sei von der Unterstützung der Deputierten in dieser kritischen Stunde überzeugt.

Athen, 13. Oktober. (R.-B.) In der Kammer erklärte Venizelos in Erwiderung der Rede Jaimis: Angesichts der augenblicklichen Lage wird die Kammermehrheit die Regierung unterstützen, so lange ihre Politik nicht die Grundlagen meiner Politik umstürzt. Selbst wenn kein Vertrag mit Serbien bestünde, würde unser Interesse uns zwingen, jedesmal aus der Neutralität herauszutreten, wenn sich ein anderer Staat auf unsere Kosten vergrößern will. Keinesfalls dürfen wir Bulgarien gestatten, Serbien niederzuwerfen, um nachher uns anzugreifen. Die Seele der Nation sagt sich, es sei Griechenlands Interesse, daß Bulgarien zerschmettert werde. Wäre Bulgarien siegreich, würde der Hellenismus vollkommen vernichtet werden.

Geharheit in Athen.

Paris, 12. Oktober. Die Agence Havas meldet aus Athen: „Hestia“ behauptet, der englische Gesandte habe gestern der griechischen Regierung den Wortlaut des vor zwei Monaten anlässlich der Anwesenheit des Fürsten Hohenlohe in Sofia unterzeichneten deutsch-bulgarischen Vertrages mitgeteilt. Dieser Vertrag befriedige alle Wünsche Bulgariens, besonders in der Frage der augenblicklich von Griechenland besetzten Gebiete. — „Paris“ erfährt aus diplomatischer Quelle, daß dieser am 17. Juli unterzeichnete, von den Vertretern Österreich-Ungarns und der Türkei gegengezeichnete Vertrag Bulgarien ganz Nordalbanien und Südalbanien, das ganze serbische und griechische Mazedonien mit Kavalla, Drama, Seres, Florina und Kastoria zuerkennt. Diese amtlich nicht bestätigte Nachricht habe große Erregung hervorgerufen.

(Wie die „Vossische Zeitung“ von zuständiger Seite erfährt, sind die angeblichen Enthüllungen des englischen Gesandten in Athen und die von der „Paris“ angebotene dazu gebachten Einzelheiten von Anfang bis zu Ende erlogen. Das in Griechenland verlorene Spiel des Vierverbandes soll eben noch in letzter Stunde und um jeden Preis gerettet werden. König Konstantin hat kürzlich als die für Griechenland allein maßgebende Politik die der griechischen und nur griechischen Interessen erklärt. Also war hier der Hebel anzusetzen. Die Agence Havas, der englische Gesandte, die „diplomatische Quelle“ — sie alle sind mobilisiert und lügen das Blaue vom Himmel.)

Das spröde Italien.

Genf, 12. Oktober. General Cherfils schreibt im „Echo de Paris“: Italien müsse eine halbe Million Soldaten nach Montenegro senden, um die Flanken der gegen Serbien operierenden deutsch-österreichischen Heere zu bedrohen. Vielleicht werde Italien es vorziehen, Truppen in Salonik auszuschießen, denn der Weg nach dem Trentino und nach Triest gehe über Konstantinopel, und fällt diese Stadt in die Hände der Alliierten, so sei Italien sicher, seine Wünsche erfüllt zu sehen.

Der „Messaggero“ ist bevollmächtigt worden zu erklären, daß die Alliierten sich in einem Meinungsaustrausch über die Landung von Verstärkungen für Serbien darüber einigten, es sei das zweckmäßigste, einen Teil derjenigen Truppen in Salonik zu landen, die sich um diese Zeit auf den Ägäischen Inseln befanden, um an den Dardanellen Verwendung zu finden. Da diese Truppen nur aus Engländern und Franzosen bestanden, konnten sich unter den Landungstruppen also keine Italiener befinden.

Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ begab sich der frühere montenegrinische Ministerpräsident Radomitsch gestern mit einem vermutlich wichtigen Auftrag seiner Regierung auf die Consulta.

Aus Frankreich.

Demission Delcassé.

Paris, 13. Oktober. (R.-B.) (Amtlich.) Der Minister des Auswärtigen Delcassé demissionierte. Die Demission wurde angenommen. Der Ministerpräsident Viviani übernimmt das Ministerium des Auswärtigen.

(Mit Delcassé scheidet aus dem französischen Ministerium ein erbitterter Deutschhasser. Durch seine impulsive Politik wäre es in der Zeit der Agassiras-Konferenz beinahe zum Krieg zwischen Deutschland und Frankreich gekommen. Bekanntlich zog damals Frankreich das ganze in Deutschland angelegte Kapital zur Hilfe. Dieser Akt enthielt im Keim die Ursachen des Weltkrieges. Es ist nicht unangebracht, zu bemerken, daß bei der Agassiras-Konferenz zum erstenmal die Isolierungspolitik gegen Deutschland zum Ausdruck kam. Bekanntlich hatte sich bereits damals, wie später in der albanischen Frage, Italien auf Seite unserer Feinde geschlagen und dadurch dem Standpunkte Frankreichs und seiner Verbündeten zum Durchbruch verholfen. Bei dieser Konferenz, in der der zurückgetretene französische Minister mittelbar eine große Rolle spielte, offenbarte sich das innige Zusammenwirken Österreich-Ungarns und Deutschlands. Vergeblich suchten die gegnerische Diplomatie unsere Monarchie für ihre deutschfeindlichen

Pläne zu gewinnen. Der jetzige Rücktritt des französischen Ministers des Auswärtigen hängt mit dem Bankrott der Dreierbandspolitiik zusammen. D. Red.)

Aus Rußland.

Minister Chostow.

Kopenhagen, 13. Oktober. Ueber den neu ernannten russischen Minister des Innern erfährt „Berlingske Tidende“ aus Petersburg: Kammerherr Chostow war bis 1912 Gouverneur von Nischni-Nowgorod, dann Abgeordneter und Führer der Rechten in der Duma. Einem Ausfrager der „Birschemija Wjedomosti“ erklärte Minister Chostow: Der Krieg habe seine politische Auffassung geändert. Nach dem Kriege werde eine ganz neue Parteigruppierung notwendig werden. Eine gemäßigt fortschrittliche Politik werde sich am lebensfähigsten erweisen. Der fortschrittliche Block könne sein Gutes haben, aber sein Programm sei zu eng und beruhe zum Teil auf Prinzipien und Anschauungen, die dem großen Publikum unverständlich seien. Die neue Politik müsse nach anderen Grundfassen orientiert werden und vor allem den beherrschenden Einfluß der Deutschen auf das russische Wirtschaftsleben einzuschränken suchen. Als dringendste Maßnahme bezeichne Chostow die gegen die zunehmende Lebensmittelteuerung.

Albanisches.

Bedrängung der Italiener in Durazzo.

Bukarest, 12. Oktober. Nach hier eingetroffenen Nachrichten zogen starke Albanertruppen nach Tirana und zwangen die dort befindlichen serbischen und italienischen Kräfte zum Rückzug. Die Lage der italienischen Garnison in Durazzo ist äußerst kritisch. Die albanischen Aufständischen unter Führung Prenk Bib Dudas nehmen die von den serbischen und italienischen Truppen besetzten Punkte ein. Eine serbische, zwei italienische Kanonen und reiche Munitionsvorräte fielen den Albanern in die Hände.

Kleine Nachrichten.

Die „Nowoje Wremja“ vernimmt, die Nachricht, daß Jaimis mit der Bildung des neuen griechischen Ministeriums beauftragt wurde, habe in Petersburger politischen Kreisen einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. — Der frühere montenegrinische Premierminister Radomitsch ist in Rom eingetroffen. Er sprach auf der Consulta angeblich in wichtigem Auftrag vor. — Aus Rom wird den Blättern gemeldet, daß die ganze Artillerie des „Beneditto Brin“ und die Munition gerettet wurden. Die Zahl der Opfer übersteigt 300. — Dem „Petit Parisien“ wird aus Havre gemeldet: Der belgische Gesandte habe Befehl erhalten, Sofia zu verlassen; er sei mit den Vertretern der verbündeten Mächte abgereist. — Aus Athen wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet, Deutschland habe Griechenland die formelle Zusicherung gegeben, daß Bulgarien den Krieg nicht erklären werde. — Die Wegziehung englischer Truppen von den Dardanellen erweckt in Konstantinopel in maßgebenden und unterrichteten Kreisen nicht den Glauben, daß die Alliierten das Dardanellenunternehmen aufgeben werden. — Laut „Standard“ wird die neue fünfprozentige französische Kriegsanleihe, die Ende Oktober erwartet wird, unbegrenzt sein und etwas unter 95 Prozent emittiert werden. Die Kupons werden voraussichtlich von der Einkommensteuer befreit. — „New York Herald“ meldet aus Tokio: Man glaubt, daß zwischen Japan, England, Frankreich und Rußland ein Abkommen über ein gemeinsames Wirken hinsichtlich der Finanzen und der Herstellung von Munition abgeschlossen worden ist.

Vom Tage.

Armee- und Flottenbefehl. Der gestrige Hafenadmiralats-Tagesbefehl verlautbart nachstehenden Armee- und Flottenbefehl: „Es ist Mein Wille, daß die Fahne Meines Heeres und die Flagge Meiner Kriegsmarine ein staatsrechtlich entsprechendes Sinnbild der auf der Pragmatischen Sanktion beruhenden Verbindung der zwei Staaten der österreichisch-ungarischen Monarchie darstelle. Ich habe demnach genehmigt, daß die Fahne und die Standarte des Heeres auf der einen Seite die Wappen Österreichs und Ungarns nebeneinander, verbunden durch das Wappen Meines Hauses und umschlungen von dem Devisenbunde „Indivisibilibus ac Inseparabiliter“ führe. Auf der anderen Seite befinden sich in der Mitte Meine Initialen; in die Ecken sind abwechselnd die Kaiserkrone und die ungarische heilige Krone gestellt. Fahne und Standarte sind weiß und abwechselnd von schwarz-gelben und rot-weiß-grünen dreieckigen Flammen umgeben. Die Kriegsflagge hat in ihrer unveränderten Farbenordnung neben dem Schilde und Wappen „Haus Österreich“ das altkaiserliche rot-weiße ungarische Wappen zu zeigen. Durch diese Verfügungen wird die vorfreudige Zusammenwirkende Kraft aller Völker der Monarchie, die verebete ist in dem fleghaften Heldennute, bei Mein Heer und Meiner Flotte im gegenwärtigen Weltkriege betätigen, auch ein

Gedenkzeichen enthalten für fernste Zeiten. Zu Fahne und Flagge soll der Kriegsteile Treuschwur immerdar sich erneuern: mit vereinten Kräften zu schützen und felsenfest zu bewahren den Verband Österreich-Ungarns mit Meinem Hause. Die jetzigen Fahnen, Zeugen aller vielbewährten militärischen Tugenden Meines Heeres verbleiben den Regimentern und werden erst nach Maßgabe der Notwendigkeit durch die neuen zu ersetzen sein. Vorhandene Fahnenbänder bleiben in widmungsgemäßer Anwendung. Die neuen Standarten treten nach deren Anfertigung in Gebrauch. Die Kriegsmarine wird an einem noch zu bestimmenden Tage, zur selben Stunde, die Flagge, welche alle ruhmreichen Erblaktionen Meiner Flotte übernimmt, hissen. Mit der Durchführung alles hienach Erforderlichen beauftrage Ich Meinen Kriegsminister und Meinen Marinekommandanten. Wien, am 11. Oktober 1915. Franz Joseph m. p.“

Zum Tode des Erzherzogs Ludwig Salvator. Schriftsteller S. D. Fangor (Brioni) schreibt uns: Mit Erzherzog Ludwig Salvator ist nicht nur ein hochherziger Fürst dahingegangen, dessen gütiges Wesen jedem, der ihn kannte, unvergeßlich bleiben wird, sondern auch ein Gelehrter von hoher Bedeutung, ein Forscher, dessen Leben ganz der Wissenschaft geweiht war, ein Entschlossener intimster Naturvorgänge. Sein Gesamtwerk, das eine Bibliothek von hiezig Bänden ausmacht, gibt entsprechendes Zeugnis von seinem rastlosen Forscherbrange und schließt eine Summe von wissenschaftlichen Erkenntnissen in sich, deren grundlegende Anschauung sein Verdienst ist und ihm einen Ehrenplatz in der Geschichte der Wissenschaft auch dann gesichert hätte, wenn er nicht ein kaiserlicher Prinz gewesen wäre. Was aber uns, den Bewohnern des Küstenlandes, sein Andenken besonders verklärt, ist die wahrhaft religiöse Anbetung, die er für die Adria in seinem Herzen fühlte, sein liebevolles Interesse, das er allem, was irgendwie auf die Adrialänder Bezug hatte, entgegenbrachte. In zahlreichen Schriften, die sich mit den Adriaangelegenheiten befassen, hat er überaus wertvolle Aufschlüsse zur Kenntnis dieser Landstriche beigetragen; von bleibendem sachliterarischen Werte sind namentlich seine Studien über Abbazia und den Triester Golf. Überall, wo er die Möglichkeit sah, durch seine Mithilfe zum Aufschwunge der österreichischen Riviera beizutragen, hat er mit tatkräftiger Unterstützung nicht gekargt. Als ich vor fünf Jahren die Leitung der „Brioni-Zeitung“ übernommen hatte, wandte ich mich an den verstorbenen Herrn Erzherzog mit der Bitte um Förderung meiner Bemühungen durch seine Mitarbeit. Ungeahnt kam der Dahingegangene meiner Bitte nach und sicherte mir in einem überaus freundlichen Schreiben seine weitere Mitarbeit zu. Seit diesem Zeitpunkte hatte ich wiederholt die Ehre, ausgezeichnete Beiträge aus der Feder des Herrn Erzherzogs den Lesern unserer Wochenschrift bieten zu können, Artikel, die aufolge ihrer wissenschaftlichen Gediegenheit und stilistischen Feinheit, lebhaft Beachtung fanden. Für Brioni hegte der Verstorbenen immer freundlichstes Wohlwollen und er gab wiederholt seinem Wunsche Ausdruck, das schöne aber mühevollste Inselwerk möge allseits die verdiente Beachtung finden und zur vollen Blüte sich entfalten. Noch in der allerletzten Zeit hat er sich Brionis erinnert, indem er seine zwei letzten Werke „Lieder der Bäume“ und „Järtlichkeit“ und Rosenworte in der friulanischen Sprache der „Brioni-Zeitung“ zukommen ließ. (Eine Besprechung dieser wertvollen Bücher kann erst nach dem Kriege erfolgen, da die „Brioni-Zeitung“ während der Kriegsbauer nicht erscheint.) Als ich mit aufrichtiger Freude diesen Huldbezeug des kaiserlichen Prinzen empfangen hatte und mich in das Studium der beiden Werke vertiefte, wußte ich nicht, daß der hohe Autor schon dem Tode geweiht war und daß mich kurze Frist später die Nachricht von seinem Ableben erreichen wird. . . Wehmütigen Herzens gedenke ich nun dieses ehlen Fürsten, dessen Geist alles Schöne so sehr geliebt hat, und ich betrauere ihn, gleich wie ihn alle betrauern werden, die wissen, was die Adria und ihre Länder an dem Dahingegangenen verloren haben.

Novigno für das Rote Kreuz. Wir erhalten: Amtlich des Namensfestes unseres allernächsten Kaisers und Herrn ist unter der Zivilbevölkerung von Novigno der Betrag von 1852 Kronen 96 Heller als Spende für das Rote Kreuz und für die Witwen und Waisen der Gefallenen Soldaten gesammelt worden. Das Ergebnis der Sammlung übertraf alle Erwartungen, wenn man bedenkt, daß die jetzige Zivilbevölkerung in Novigno kaum 900 Personen zählt. Es ist dies ein schöner Beweis der echt patriotischen Gesinnung der dortigen Bevölkerung. Die Namen der Spender folgen in der nächsten Montagnummer.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 286.

Marineoberinspektion: Linienschiffsleutnant Schachermayr.

Garnisonsinspektion: Hauptmann v. Peprick.

Ärztliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“ Linienschiffsarzt d. R. Dr. Weiser; im Marinehospital Linienschiffsarzt d. R. Dr. v. Macchiamo.

POLITEAMA CISCUTTI

Heute, Donnerstag, 14. Oktober

im **POLITEAMA CISCUTTI****Wohltätigkeits-Vorstellung**unter dem Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau
Hafenadmiralin Helene von CHMELARZ, zu
Gunsten des Roten Kreuzes und der Kriegsfürsorge

ooooo

PROGRAMM:

1. Ouverture K. u. k. Marinemusik
2. „Anno 14“, Dramatisches Singspiel in einem Akte
von Hans PENNINGER. Musik von Otto PANOCH

Personen:

Ein Offizier Herr Franz HERSICH
 Ein Militärarzt Herr Rolf KLAUDUS
 Frau Waldow, Witwe des
 Bürgermeisters Frä. Grete HONDREY
 Klara, deren Tochter, Schwester
 vom „Roten Kreuz“ Frä. Antoniette ALLAICH-ALLACEVICH
 Theodor Kröner, Reservist, als
 Verwundeter im Hause
 der Witwe Waldow Herr Heinrich FUXA, Mitglied des k. k.
 priv. Carltheaters in Wien

(Ort der Handlung: Ein Städtchen in Westgalizien — Zeit: November 1914)

PAUSE

3. F. Krüger: „Ungarische Weisen“,
Xylophonsolo mit Orchester-
begleitung Herr A. WYSOUDIL
4. Wilh. Heiser: „Das Grab auf der
Haide“, Lied, gesungen von Herrn Ermenegildo PENCO
5. Komische Vorträge Herr Rolf KLAUDUS

Für das Komitee:

Friedrich Graf PACHTA v. GRÖLLER
 k. u. k. Seefähnrich k. u. k. Korvettenkapitän

Preise der Plätze:

Logen 10 K, Parkettsitze K 2-50, Parterresitze 2 K, Parterre-
stehtplatz K 1-50, Galeriestitze K 1-50, Galeriestehplatz 60 h.

Überzahlungen werden dankendst angenommen.

Tinten und Briefpapiere
 für Wiederverkäufer
empfehlen Firma Jos. Krmpotic, Pola.

Soeben erschienen:

Westermanns Monatshefte 1915/16.

Heft 2.

Preis Kr. 2-10.

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (Mähler).**Kleiner Anzeiger.**

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes
Wort 8 Heller; Minimalsatz 50 Heller. — Für An-
zeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Ge-
bühr berechnet.)

Zu vermieten:

Villenwohnung (Hochparterre), bestehend aus 3 Zim-
mern, Vorzimmer, Küche, Bad und Zubehör, an
kinderlose Familie zu vermieten. Admiralsstraße 2.
1950

Zwei möblierte Zimmer sofort zu vermieten. Via Me-
dolino 12, 1. St. 1950

Zu mieten gesucht:

Wohnung mit 2 Zimmern, Veranda, Küche und Zu-
behör, wünschig Gartenbenützung, gesucht. Offerte
mit Preisangabe unter „Sofort“ an die Administra-
tion erbeten. 1961

Parterre-Wohnung mit zwei Zimmern und Küche zu
mieten gesucht. Anträge an die Administration. 1943

Offene Stellen:

Solides ernstes Fräulein wird zur Führung einer Ta-
bakrafili sofort aufgenommen. 70 Kronen monatlich.
Anfragen in der Administration. 1960

Geschäftsbdiener sucht Schrinner'sche Buchhandlung (G.
Mähler), Franz-Ferdinand-Straße. 00

Dienstfrau für kleine bessere Familie (zwei Stunden
vormittags und eine Stunde nachmittags) wird bei
sofortigem Dienstantritt gesucht. Via Sergia 11, Uni-
formgeschäft. 1962

Zur Viehwartung werden bei der k. u. k. Fuhren-
reserve in Baldisceco Weiber, jedoch nur über 35 Jahre
alt, aufgenommen. Anmeldung zwischen 3 und 4 Uhr
nachmittags. 1958

Sehr guter Instruktor für einen Schüler der zweiten
Staatsrealschulklasse wird per sofort gesucht. Via
Sergia 11, Uniformgeschäft. 1963

Zu verkaufen:

Lampenzylinder in verschiedenen Größen angekommen.
Schätzlich bei F. Frilhaus, Glas- und Porzellanlager,
Via Genide Nr. 9. 1945

Zu kaufen gesucht:

Verschiedene Möbel werden zu kaufen gesucht. Anträge
an die Administration. 1959

Das Wissen des Soldaten.

Ein Handbuch für den österreichischen
Soldaten mit und ohne Chargengrad.

Preis 50 Heller.

Vorrätig bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12

Das P. T. Publikum wird höflichst ersucht, die
notwendigen Einkäufe nach Tunlichkeit vor 6 Uhr
abends zu decken, da infolge der sehr strengen
Lichtordnung ein längeres Offenhalten der Läden
nicht ratsam ist.

Die **Banca Provinciale Istriana aus Pola**

derzeit **GRAZ, Grieskai 38**

übernimmt Vormerkungen auf die

Dritte 5 $\frac{1}{2}$ %ige österr. Kriegsanleihe

zum Emissionskurse

und gewährt auf Verlangen Vorschüsse und Belehnungen auf die subskribierten Beträge.